

„Ich entlarve den Blick“

FABIAN BURSTEIN

Als du mir mal über deine Suche nach einem Atelier erzählt hast, meintest du, du müsstest dort auch gegebenenfalls „auf den Tisch scheißen können“. Hast du in einem deiner Arbeitsräume schon mal auf den Tisch geschissen?

FABIAN BURSTEIN

Wovor schützt dich die Intimität des Ateliers?

FABIAN BURSTEIN

Spiegelt sich dieser Prozess zum Beispiel in deiner Installation „Backpiece“ wieder? Darin sieht man ja einen nackten Hintern, der sich langsam rötet ...

FABIAN BURSTEIN

Die ganze Ausstellung „Single Parts“ ist sehr körperlich. Warum setzt Du so oft deinen Körper ein und nicht Farbe und Pinsel?

RUTH HUTTER

Nein, ich habe noch nie auf einen Tisch geschissen. Ich wollte damit bloß zum Ausdruck bringen, dass es bei einem Atelier auch um Intimität geht.

RUTH HUTTER

Da ich ja viel mit meinem Körper arbeite, ziehe ich mich manchmal nackt aus. Ich brauche meine Körperteile, um sie mit künstlerischen Ausdrucksformen zu kombinieren. Manchmal entsteht dabei absurdes Zeug, das mir selbst zunächst ziemlich schräg vorkommt, von dem ich aber weiß, dass es der erste Schritt zu einem Kunstwerk ist. Wenn einem jemand bei diesem Prozess beobachten würde, wäre das unmöglich.

RUTH HUTTER

Bei dieser Arbeit hat mir jemand auf den nackten Hintern geschlagen und ich habe im Schnitt die Hand entfernt. Übrig geblieben ist das wabernde Fleisch meines Hinterteils, auf dem sich langsam eine rote Stelle bildet. Wie du dir vorstellen kannst, war hier Intimität durchaus von Vorteil.

RUTH HUTTER

Ich bin keine Malerin, ich komme vom Theater, aus der Performance. Bei mir war der Körper eigentlich immer zentral, unter anderem auch deshalb, weil ich meinen Körper, vor allem früher, als unglaublich anstrengend empfunden habe. Man muss sich immer irgendwie drum kümmern, muss den Körper pflegen. Jetzt, da ich älter bin, habe ich mich mit ihm angefreundet. Der Körper ist außerdem insgesamt ein gesellschaftlich relevantes Thema. Überall werden Körper ge- und verformt. Der Körper wächst, er schrumpft, er ist dauernd in Bewegung. Er birgt mit dem, was er leisten kann, ein unglaubliches Potenzial. Gerade als visueller Moment. Körperteile können schier unglaublich aussehen. Das ist doch faszinierend, oder?



FABIAN BURSTEIN

Wann hast du begonnen, deinen Körper als Instrument, als Medium für Kunst, zu definieren?

FABIAN BURSTEIN

Wann ist das Thema Schmerz dazu gekommen?

FABIAN BURSTEIN

Hat die Auseinandersetzung mit dem Schmerz auch mit den Kränkungen zu tun, die man als Künstler hinnehmen muss?

FABIAN BURSTEIN

Ich habe begonnen, die Biografie von Marina Abramović zu lesen. Sie meint, dass ihr die Gewalt, die ihr in der Kindheit zugefügt wurde, das Rüstzeug dafür gegeben hat, ihre extremen Performances auszuhalten. Was hat dir das Rüstzeug gegeben, damit du künstlerische Entblößung oder eben Schmerz aushalten kannst?

FABIAN BURSTEIN

Warum wird dann ausgerechnet in Künstlerkreisen ständig die Trennung zwischen Körper und Geist zelebriert?

Interview

Seite 53

RUTH HUTTER

Eigentlich gleich zu Beginn meiner künstlerischen Laufbahn, beim Theater. Ich war Teil der Gruppe „Triebtheater“. Wir waren eine sehr experimentelle Truppe. Ausgangspunkt waren meistens eigene Befindlichkeiten. Weil mein Körper für mich damals extrem schwierig war, habe ich grundsätzlich nach seinen Schwächen gesucht und mit denen gearbeitet – vielleicht auch, um sie loszuwerden.

RUTH HUTTER

Ich glaube, das war im Grunde immer schon da. Im Prinzip ist der Schmerz der Beginn von allem. Für mich ist der Körper gleichbedeutend mit Schmerz. Das hört sich jetzt ein bisschen dramatisch an, aber ich empfinde es so. Natürlich ist das ein bedrückendes Gefühl. Von allem, was mich bedrängt, versuche ich mich auch zu lösen. Hier steckt also ein wichtiger Motor für meine Arbeit.

RUTH HUTTER

In meiner Arbeit „Bad Artist“ war das so. Und die war ja dann absurderweise sehr erfolgreich. Ansonsten spielen Kränkungen als Künstlerin bei mir kaum eine Rolle.

RUTH HUTTER

Die Schmerzgrenzen von Menschen sind grundsätzlich sehr unterschiedlich. Da ich sehr früh Leistungssport gemacht habe, musste ich früh lernen, mit meinem Körper Grenzen zu überschreiten, um besser zu werden. Das war einfach Teil des Trainings. In der Kunst ging es nicht darum, im klassischen Sinne „besser“ zu werden. Es ging darum, etwas besser aushalten zu können. Genau da fängt es nämlich an, spannend zu werden. Hier ist für mich auch die Schnittstelle zwischen Kunst und Körperlichkeit. Wenn Du mal bei einem Langstreckenlauf das Erlebnis hattest, dass du eigentlich nicht mehr kannst und trotzdem weitergemacht hast, dann ist das eine Erfahrung, die im Kopf etwas verändert. Du kannst nicht mehr und machst trotzdem weiter. Du befreist dich von Grenzen und legst Ängste ab. Das ist beides eine wichtige Grundvoraussetzung für meine Kunst.

RUTH HUTTER

Wie meinst du das?



FABIAN BURSTEIN

Das Klischee besagt: Ein Künstler raucht, trinkt, nimmt Drogen, übt sich im Exzess.

FABIAN BURSTEIN

Deine Installation „Hearts“ macht ein Herz zum Mittelpunkt eines Kunstwerks. Wie wichtig ist Herzblut für künstlerisches Arbeiten?

FABIAN BURSTEIN

Wird man in seiner Kunst nicht irgendwann berechnend, wenn man diesen Prozess steuern kann?

FABIAN BURSTEIN

Würde man mich fragen, worum es in deiner Ausstellung geht, würde ich spontan sagen: Um Körperteile. Ist das eine zutreffende Interpretation?

FABIAN BURSTEIN

Herzen werden bei der Rauminstallation „Hearts“ gesprengt, das Hinterteil in der Videoinstallation „Backpiece“ geschlagen. Und die Stoffstücke der Serie „Suit“ sind nicht schön drapiert sondern wirken wie hingeworfen. Woher kommt diese destruktive Herangehensweise?

FABIAN BURSTEIN

Und was ist mit „Backpiece“. Wird da vielleicht sogar etwas Lustvolles abgebildet?

RUTH HUTTER

Für manche existiert diese Trennung zwischen Körper und Geist vielleicht. Für mich gehören Körper und Geist zusammen, insofern, als dass der Geist den Körper beherrscht. Wenn Du mental gut bist, wenn du geistig trainiert bist, kannst Du ganz viel mit deinem Körper erreichen.

RUTH HUTTER

Vor allem am Beginn einer Arbeit brauchst du viel Herzblut. Du musst eintauchen, das habe ich gerade bei den Vorbereitungen zu „Single Parts“ wieder gemerkt. Die letzten zwei Monate vor der Ausstellung waren extrem intensiv. Die Resultate kommen beim Arbeiten. Wenn es anfängt zu fließen, bist du auf dem richtigen Weg. Mittlerweile ist es so, dass ich diesen Prozess steuern und damit auch beschleunigen kann. Früher musste ich mehr kämpfen, um zu Resultaten zu kommen.

RUTH HUTTER

Ja, aber auf eine gute Art und Weise. Es ist legitim, berechnend zu sein. Ansonsten wäre man ja unklug.

RUTH HUTTER

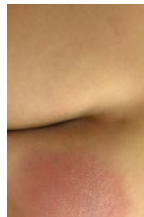
Im Prinzip schöpfe ich immer aus dem Ganzen, indem ich es zunächst zerstückle und in anderer Form wieder zusammenbringe. Auch wenn es so scheint, dass eine Arbeit ein homogenes Ganzes ist, so ist sie letztlich doch nur eine Zusammenführung von Einzelteilen, durch die sich eine Wirkung entfaltet. Bei einer Einzelausstellung kommt hinzu, dass du subtile Bezüge zwischen Arbeiten herstellen und dadurch auch eine übergeordnete Dramaturgie erschaffen kannst.

RUTH HUTTER

Wieso destruktiv? Das ist doch etwas ganz Natürliches. Die Sprengung des übermächtigen Herz-Symbols ist nichts anderes als ein Sinnbild für die Vergänglichkeit. Der Tod ist vielleicht traurig, aber nicht unbedingt destruktiv. Ich behandle eben auch traurige Dinge im Leben. Dazu gehört auch Schmerz. Die Stoffarbeiten sind übrigens ganz elegant geworfen. Ich habe den Stoff hochgeworfen und er ist geschmeidig auf das Bild geflossen.

RUTH HUTTER

Theoretisch könnte das Schlagen eines Hinterteils etwas Lustvolles sein. Es gibt ja auch Sadomasochisten. Aber darum geht es mir gar nicht. Du siehst das Schlagen nicht. Du siehst nur Fleisch in Bewegung und eine rote Stelle, die sich auf der Hautoberfläche bildet. In der Arbeit geht es um Schmerz an sich und nicht um das, was ihn verursacht.



FABIAN BURSTEIN

Findest du es eigentlich störend, wenn deine Kunst interpretiert wird?

FABIAN BURSTEIN

Was ist wichtiger: Das, was der Künstler denkt, oder die Projektion des Betrachters?

FABIAN BURSTEIN

In „Single Parts“ sehe ich an vielen Stellen Auseinandersetzung mit Sexualität, vielleicht auch mit Leidenschaft ...

FABIAN BURSTEIN

Bei den Wandinstallationen „Lips 1“ und „Lips 2“, bei der Monitorarbeit „Love and Hate“ und natürlich auch bei „Hearts“ und „Backpiece“.

FABIAN BURSTEIN

Sexualität hat in deiner Arbeit also nur dann eine Bedeutung, wenn sich der Betrachter gerade mit Sexualität befassen will oder vielleicht sogar befassen muss?

FABIAN BURSTEIN

Du bist ja auch als künstlerische Leiterin des Mädchen- und Frauenfilmfestivals „Girls Go Movie“ engagiert. Bist Du eine feministische Künstlerin?

RUTH HUTTER

Ich finde das durchaus interessant. Ich bin aber doch erstaunt, dass es immer darum geht, was der Künstler eigentlich sagen will. Viel wichtiger ist, dass sich der Betrachter mit dem Kunstwerk verbinden kann. Es ist unglaublich, was Menschen manchmal in Bildern sehen. Sie sehen Dinge, die gar nicht da sind. Sie erwecken Kunstwerke mit ihren eigenen Projektionen zu neuem Leben.

RUTH HUTTER

Ich halte beides für sekundär. Wichtig ist nur, dass die Betrachtung eines Kunstwerks überhaupt etwas auslöst. Der Künstler und der Ausgangspunkt der Arbeit sind dann nicht mehr wichtig. Es geht um die Interaktion mit dem Publikum.

RUTH HUTTER

Wo zum Beispiel?

RUTH HUTTER

Da wir als Frau und Mann auch sexuelle Wesen sind, passiert die Auseinandersetzung mit Sexualität fast automatisch. Ich spiele damit, dass Teile unseres Körpers, die keine Geschlechtsorgane sind, uns in der künstlerischen Darstellung an Geschlechtsorgane erinnern. Da nimmst du einen Mund, drehst ihn vertikal und schon sagst du: Das ist eine Vagina. Du formst deinen Mund zu einem „O“ und er sieht richtig inszeniert aus wie ein Anus. Das ist sehr simpel und hat auch etwas Humorvolles. Eigentlich geht es nicht um Sex. Es geht um das Spiel mit Körperteilen. Das ist natürlich brachial, aber auch sehr komisch. Eigentlich tragikomisch. Im Übrigen sind alle Assoziationen bis zu einem gewissen Grad auch entlarvend. Ich entlarve den Blick und damit den Betrachter.

RUTH HUTTER

Für meine Arbeit ist der Begriff „Sex“ in erster Linie als englischer Begriff für „Geschlecht“ von Bedeutung. Ganz viel in unserem Leben dreht sich um unser Geschlecht. Deshalb ist die dreiteilige Fotoarbeit „It“ ein ganz zentrales Werk innerhalb der Ausstellung. Ich vermische zwei Geschlechter zu einem – das war schon in meinen früheren Arbeiten immer wieder Thema. Früher habe ich mich oft gefragt, ob ich wegen dem, was ich tue und wie ich mich gebe, weniger weiblich oder gar männlich bin. Das war ein ergiebiges Spannungsfeld.

RUTH HUTTER

Ich bin ein feministischer Mensch, weil ich ein reflektierter Mensch bin. Ich bin aber keine feministische Künstlerin.

FABIAN BURSTEIN

Um ein reflektiert Mensch zu sein, muss man auch ein feministischer Mensch sein?

RUTH HUTTER

Grundsätzlich muss man gar nichts. Ich glaube aber fest daran, dass diese beiden Dinge, Reflexion und Feminismus, zusammen gehören. Vielleicht auch deshalb, weil ich mit der feministischen Bewegung groß geworden bin. Ich muss den Frauen dankbar sein, die diese Revolution vorangetrieben haben. Ohne diese Frauen wären für mich manche Arbeiten, die ich realisiert habe, nicht mal denkbar gewesen.

Abgesehen davon mag ich eigentlich nicht über Feminismus reden, weil solche Diskussionen meistens seltsam verlaufen. Ich lebe Feminismus lieber, als dass ich ihn diskutiere. Was soll die Frage, ob ich eine feministische Künstlerin bin, letztendlich bringen? Macht ein Bekenntnis zum Feminismus die Arbeit besser oder schlechter, relevant oder irrelevant, innovativ oder langweilig?

FABIAN BURSTEIN

Auseinandersetzung mit Kunst ist doch ein Ringen um Verstehen, oder? Ich will verstehen, was du mir erzählst.

RUTH HUTTER

Nicht ich, sondern die Arbeiten erzählen. Als Künstler kann man die eine oder andere Ergänzung liefern. Man kann aber nicht dem Betrachter eine Bestätigung für seine Interpretationen bereitstellen oder gar die Antwort auf die Frage geben: „Habe ich jetzt richtig geguckt oder nicht?“. Richtig gibt es einfach nicht.

FABIAN BURSTEIN

Und was empfindest du, wenn jemand negativ interpretiert, wenn er deine Arbeiten zum Beispiel einfach nur obszön findet?

RUTH HUTTER

Ich finde es toll, wenn sich Leute aufregen. Dass sie sich über Obszönität beschweren, kommt allerdings selten vor. Gegen das Internet sind meine Arbeiten ja harmlos. Wo sich viele Betrachter schwer tun, sind meine Arbeiten rund um das Thema Sterben. Insbesondere die Arbeiten, auf denen mein toter Vater oder meine tote Großmutter abgebildet sind, fanden viele Menschen grenzüberschreitend. Den Tod wollen viele nicht in ihrem Leben haben.

FABIAN BURSTEIN

Den toten Vater oder die tote Großmutter in seine Kunst einzubeziehen, ist aber auch sehr persönlich ...

RUTH HUTTER

Nein, es dreht sich nicht um mich und damit ist es auch nicht persönlich. Ein Künstler teilt seine Wahrnehmung von der Welt, seine Einstellung, sein geistiges Spektrum, um letztlich etwas Allgemeingültiges zu erschaffen. Sterben betrifft alle Menschen. Genauso wie Arme, Beine, Füße, Vaginas und Herzen. Ich suche Bilder für Stimmungen, ich mache visuelle Gedichte.



FABIAN BURSTEIN, 2017

FABIAN BURSTEIN

Hast du eigentlich so etwas wie eine künstlerische Handschrift?

RUTH HUTTER

Meine Handschrift ist die formale Zerstückelung. Ich gehe in meinen Arbeiten immer nur vom Inhalt aus. Ich befasse mich mit soziologischen und psychologischen Phänomenen, mit zwischenmenschlichen Verhältnissen, mit Körperlichkeit und natürlich auch mit dem Thema Schmerz. Diese streng inhaltliche Herangehensweise hat auch eine gewisse Ästhetik hervorgebracht. Es geht immer wieder um Teile, die ich auseinanderreiße und auf eine neue Art wieder zusammenfüge.

FABIAN BURSTEIN

Und was entsteht beim Zusammenfügen für ein Weltbild?

RUTH HUTTER

Keine Ahnung! Das sind ja hehre Gedanken ...

FABIAN BURSTEIN

Muss man als Künstler nicht ein Weltbild haben?

RUTH HUTTER

Weltbilder oder bestehende Konzepte interessieren mich nur insofern, als dass ich versuche sie für mich aufzulösen.

FABIAN BURSTEIN

Warum zeigst du eigentlich in der Ausstellung „Single Parts“ nur neue Arbeiten und blendest damit frühere Schaffensperioden aus?

RUTH HUTTER

Am Spannendsten ist es doch, wenn ein Künstler voranschreitet. Für mich ist diese Ausstellung deshalb so befriedigend, weil ich neue Sachen hervorgebracht habe. Ich wollte in sehr kurzer Zeit, viel Neues auf den Weg bringen. Teilweise habe ich an drei bis vier Werken gleichzeitig gearbeitet. Ich mochte diesen intensiven Prozess. Mit der Stoffarbeit „Suit“ habe ich das Gefühl, für mich sogar eine neue Schaffensperiode eingeläutet zu haben. Insofern ist „Single Parts“ keine Retrospektive, sondern substanzialer Bestandteil eines ganz neuen Arbeitens. Hier beginnt ein weiteres Stück Freiheit. Das ist auch gut so, weil ich auch nicht mehr die Künstlerin bin, die zum Beispiel 2008 „Bad Artist“ gemacht hat. Ich hatte diesmal nichts zu verlieren – außer die Angst.